

KATHRYN FOX
Wenn keiner dir glaubt

Buch

Als Profifootballer der Jersey Bombers zum wiederholten Mal in der Öffentlichkeit sexueller Anzüglichkeiten und Handgreiflichkeiten bezichtigt werden, will das Management des Vereins einen Sachverständigen zurate ziehen, der einerseits den Sportlern Nachhilfe gegen ihr Fehlverhalten geben, andererseits aber auch die Drahtzieher in dem Team dingfest machen soll. Ausgerechnet Dr. Anya Crichton wird ihnen empfohlen, die Australierin, die auf dem Fachgebiet der Prävention und Bekämpfung sexueller Gewalt international Anerkennung erworben hat.

Anya zur Seite wird der Privatermittler Ethan »Catcher« Rye gestellt. Ethan und Anya müssen sich auf einem schmalen Grat bewegen, um einerseits das Funktionieren des Teams nicht zu gefährden und andererseits die Drahtzieher zu überführen. Und dann scheint Anya einen Schritt zu weit gegangen zu sein, denn plötzlich verdichten sich die Hinweise, dass der nächste Übergriff ihr selbst gelten soll.

Autorin

Kathryn Fox ist Ärztin und arbeitet nebenbei als freie Medizinjournalistin. Sie lebt mit ihrem Mann und ihren zwei Kindern in Sydney. Ihr Debütroman *Nachts, wenn du nicht schlafen kannst* wurde mit dem »Davitt Award for Best Australian Crime Novel 2005« ausgezeichnet.

Von Kathryn Fox ist bei Blanvalet überdies lieferbar:

Du sollst deinen Nächsten lieben (37042)

Kathryn Fox

Wenn keiner
dir glaubt

Thriller

Deutsch von Carsten Mayer

blanvalet

Die Originalausgabe erschien 2010 unter dem Titel
»Death Mask« bei Pan Macmillan Australia Pty Limited, Sydney.



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte Papier
Holmen Book Cream liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

1. Auflage
Deutsche Erstveröffentlichung Februar 2013
bei Blanvalet, einem Unternehmen der
Verlagsgruppe Random House GmbH, München
Copyright © der Originalausgabe 2010 by Kathryn Fox
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2013
by Verlagsgruppe Random House GmbH, München
Umschlaggestaltung: © Johannes Wiebel | punchdesign,
unter Verwendung eines Motivs von Jose Gil/Shutterstock.com
Redaktion: Ivana Marinović
lf · Herstellung: sam
Satz: Uhl + Massopust, Aalen
Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN 978-3-442-37971-2

www.blanvalet.de

*Für Daniel, Sarah und Duncan,
weil ihr ihr seid.*

Prolog

Hannah wirbelte in ihrem Kleid herum und konnte es immer noch nicht fassen, dass dieser Tag wirklich gekommen war. Zart umschmeichelte der elfenbeinfarbene Duchesse-Satin die Haut. Der trägerlose Schnitt ließ ihre schmalen Schultern etwas breiter wirken und die handgestickten Perlenapplikationen betonten die Brust. Im Gegenzug akzentuierte der ausgestellte Rock die Taille und umspielte die Hüften. Noch nie hatte sie so attraktiv ausgesehen.

Endlich fühlte sie sich wohl im eigenen Körper. Weiblich sah sie aus, und sie war stolz darauf. Vergessen waren die Jahre des Spotts, in denen man sie wegen ihrer ausladenden Hüften aufgezogen hatte. Sie würden die Kinder gebären, die Brett und sie sich so wünschten.

Hannah sah in den Spiegel und überprüfte ihre Frisur. Drei Stunden beim Friseur – die Strähnchen, die heißen Lockenwickler, das Zupfen und Ziehen, es hatte sich gelohnt. Das hochgesteckte Haar ließ das Gesicht frei, betonte die Wangenknochen und verlängerte den Hals. Das Make-up war üppiger als sonst, aber die Visagistin hatte versprochen, es würde auf den Fotos natürlich wirken.

Sie hob die Hand vors Gesicht, bis sie das Funkeln an ihrem Finger einfing. Im Spiegel blitzte der Verlobungsring auf, den sie seit sechs Monaten mit großem Stolz trug. Man wurde geradezu geblendet, so strahlte er im Schein der Badlampen des Hotelbungalows – nun ja, fast.

Es klopfte leise an der Tür.

»Hannah, der Fotograf möchte noch ein paar Bilder machen, bevor es losgeht. Dad wartet vorne auf den Wagen. Es ist nicht mehr viel Zeit.«

Sie atmete tief durch und zog die Badtür auf. Ihre jüngere Schwester hatte das Zimmer aufgeräumt und das Bett mit pinkfarbenen Rosenblättern bestreut. Ihr stiegen Tränen in die Augen.

»O nein, das lässt du schön bleiben!«, warnte Dakota. »Du siehst so schön aus. Du wirst jetzt nicht dein Make-up ruinieren!«

Die beiden umarmten sich innig. Als die achtzehnjährige Schwester den Spitzenschleier von der Stuhllehne nahm, war Hannah die glücklichste Frau der Welt. Ohne Widerstand glitt der antike Kamm in die Rückseite des Dutts.

»Jetzt ist alles perfekt. Brett wird unglaublich stolz sein.«
An der Tür meldete sich eine rauchige Stimme.

»Denk dran, ich habe geheiratet, da war ich so alt wie du, und das war der schlimmste Fehler meines Lebens.«

»Dann sind Dakota und ich also Fehler? Besten Dank auch, Mom.« Hannah hatte gehofft, ihre Mutter würde sich für sie freuen, aber das war zu viel verlangt. Die Töchter kannten die übliche Litanei zur Genüge und brauchten keine Auffrischung, vor allem nicht jetzt.

Die ältere Frau trat vor und rückte das diamantbesetzte Goldkreuz zurecht, das Hannah um den Hals trug. »Ihr beiden seid das Schönste, was mir je vergönnt war. Ich will nur nicht, dass du denselben Fehler machst. Wenn du dir nicht ganz und gar sicher bist oder lieber noch ein, zwei Jahre warten willst, musst du es nur sagen. Wenn der Junge dich wirklich liebt, wird er warten.«

»Wir haben doch schon das Ende der Footballsaison abgewartet, damit unsere Freunde dabei sein können.«

»Seine Freunde, meinst du. Dein Vater war ganz genauso loyal – zu jedem, der nicht zur Familie gehörte.«

Hannah schämte sich, dass ihre Mutter im Beisein des Fotografen so daherredete. Sie konnte nur hoffen, dass er vor lauter Knipsen nichts mitbekam.

Dakota reichte ihr den Brautstrauß, und Hannah lächelte in die Kamera. Während der Fotograf munter weiter auf den Auslöser drückte, warf sie einen kurzen Blick aufs Bett. Ein leises Stimmchen in ihrem Kopf fragte, ob Brett wohl noch viel länger gewartet hätte. Ihr Enthaltensamkeitsgelöb- nis hatte die Beziehung auf eine harte Probe gestellt, wenn- gleich er von Anfang an gewusst hatte, wie tief sie in ihrem Glauben verwurzelt war. Heute Nacht durften sie sich zum ersten Mal lieben, hier, nur wenige Meter von dem Strand entfernt, an dem sie gezeltet hatten, als Brett um ihre Hand anhielt.

Die Mutter senkte ihr den Schleier vors Gesicht. »Denk dran, in der Hochzeitsnacht kann eine Ehe begründet werden oder in die Brüche gehen.«

»Herrgott, Mom, gib doch endlich Ruhe. Sie ist auch ohne deine düsteren Prophezeiungen schon nervös genug. Geh lieber schauen, was Dad inzwischen treibt.« Dakota führte die Mutter hinaus, dann kam sie zurück, um ihren Strauß zu holen. »Mach dir keine Sorgen, noch ein Glas Wein, und sie wird alle unverheirateten Frauen eindring- lichst vor den Schrecken der Geburt warnen.«

Hannah lachte, musste sich aber eingestehen, der ersten sexuellen Erfahrung mit einiger Bangnis entgegenzusehen. Wenn es nun wehtat? Wenn es blutete? Mit einem Mal kam es ihr ganz und gar nicht mehr romantisch vor. In ihrer Magengrube herrschte raue See.

»Mom erzählt totalen Blödsinn«, zwinkerte Dakota ihr zu. »Es kommt nur drauf an, den richtigen Mann zu fin-

den. Dabei fällt mir ein, ich hab ja noch ein Geschenk für dich.«

Unter dem Bett zog sie eine schmale Schachtel mit Satinschleife hervor. Darin lag ein unfassbar weiches Seiden-camisole mit Slip und dazu passendem Negligé. Hannah stieg die Röte in die Wangen. An Dessous hatte sie überhaupt nicht gedacht ... diese waren sexy, aber nicht zu freizügig. Absolut perfekt.

»Ich habe auch so eine Garnitur, schließlich sollst du dich beim ersten Mal wirklich als Frau fühlen.«

Hannah sah ihrer Schwester in die Augen. »Willst du damit sagen ...?«

Ein keckes Grinsen breitete sich über Dakotas Gesicht. »Seit Monaten, und ich kann dir sagen, es ist das Warten wert.«

So ging es also auf der Universität zu. Hannah war nicht schockiert, aber doch überrascht. So nahe sich die beiden standen, es gab viel, was sie von ihrer Schwester nicht wusste. Sie fragte sich, ob es wohl etwas gab, was sie von ihrem künftigen Ehemann nicht wusste.

»Es ist so weit«, raunte Dakota. »Nach dieser Nacht wird dein Leben nie wieder so sein, wie es war.«

Nervös wartete Brett Dengate am Strand. So weit, so gut. Als Hannahs Gemeindepfarrer heute Morgen in aller Frühe wegen einer Lebensmittelvergiftung absagen musste, hatte ein Kumpel aus dem Footballclub sich als Retter in höchster Not erwiesen und seinen Onkel, einen Zelebranten, engagiert. Onkel Lionel sah zwar heftig nach Onkel Fester von der Addams Family aus, aber wozu die Braut unnötig mit Lappalien belästigen? Schade nur, fand Brett, dass die Zicke von Mutter sich die Lebensmittelvergiftung nicht gleich mit eingefangen hatte.

»Keine Angst, mein Junge, in den allermeisten Fällen taucht die Braut auf. Ich bin überzeugt, es gibt keinen Grund, sich Sorgen zu machen.«

Bretts erster Instinkt war es, Onkel Lionel in die Fresse zu hauen, aber er zählte bis zehn und atmete tief durch. Ganz ehrlich, er machte sich keine Sorgen – bis jetzt. Was, wenn Hannah plötzlich kalte Füße bekommen hatte, oder schlimmer noch, wenn sie irgendwie von der Sache Wind bekommen hatte? Es brauchte nur einen Einzigen, um alles zunichtezumachen. Wenn da irgendeiner den Mund nicht gehalten hatte, dann würde er es herausfinden und dafür sorgen, dass derjenige bezahlte.

Hannah würde eine treue Ehefrau sein. Sie vergötterte ihn, und anders als andere Frauen stellte sie nicht zu viele Fragen. Sie sah ein, dass er Verpflichtungen hatte, die sie nichts angingen. Sie sah ein, dass er der Boss war. Ende der Diskussion.

»Keine Angst, es ist vorbei, bevor du es überhaupt merkst.«

Obwohl es deutlich kühler geworden war, rieb Brett sich die schwitzenden Hände an der cremefarbenen Leinenhose trocken. Der Wind frischte auf. Am Himmel ballten sich schwarze Wolken, und die weiblichen Gäste hielten die Röcke und gelegentlich auch einen Hut fest.

»Alter, sieh zu, dass das Theater über die Bühne geht, bevor es hier wie aus Kübeln gießt.« Lurch schlug sein Sakko zurück und ließ den Flachmann sehen. »Wie wär's mit einem Schluck zur Stärkung?«

So verlockend es auch war, die zwei Frühbier sollten fürs Erste reichen. »Heb's für später auf.«

»Wir freuen uns alle tierisch auf die Party, wenn du weißt, was ich meine.« Er zeigte zur Straße. »Da kommen die Jungs.«

Brett sah hinauf. Die komplette Mannschaft war da, viele mit Frau oder Freundin. Er dachte an all das, was sie gemeinsam erlebt hatten. Die besten Kumpels, die man sich vorstellen konnte.

Seit den ersten Highschool-Tagen waren sie wie eine Familie, nur besser. Man konnte sich bedingungslos aufeinander verlassen. Einmal hatte er sich bei einem Spiel das Handgelenk gebrochen, und seine Mannschaftskameraden hatten die Stützmauer für ihn fertiggebaut, damit sein Boss ihn weiter bezahlte. So war das unter Kumpels – man passte aufeinander auf und sprang füreinander ein. Und im Gegenzug galt das natürlich genauso.

Die Gäste nahmen ihre Plätze ein, und Onkel Lionel räusperte sich. Hannahs Schwester war als Erste auf der Düne. Dann sah er seine Braut, eskortiert von ihrem Versagervater.

Lurch beugte sich zu ihm. »Alter, kannst du mich mit der Schwester verkuppeln? Du hast nie erzählt, dass sie so geil gebaut ist.«

Brett musste zugeben, dass Lurch recht hatte. Vom Aussehen her hätte Dakota ihm durchaus zugesagt, aber sie war wilder als Hannah. Dakota war genau richtig, wenn man auf eine Freundin aus war, aber er hatte sich für eine Frau entschieden, mit der man alt werden konnte.

Die Harfenistin spielte den Hochzeitswalzer, als der Zug sich in Bewegung setzte. Vereinzelt Tropfen kündigten das nahende Unwetter an.

Verblüfft betrachtete Hannah den Zelebranten, unterbrach aber den Gottesdienst nicht mit Zwischenfragen. Das Ehegelübde war rasch gesprochen, und sie verhaspelten sich nur kurz.

»Du darfst die Braut jetzt küssen«, verkündete Onkel Lionel, unmittelbar gefolgt von einem lauten Donnerschlag.

»Und dann sollten wir zusehen, dass wir ins Trockene kommen.«

Die Lippen des Brautpaares berührten einander noch, da bahnten die Gäste sich schon den Weg zum Festsaal des Hotelkomplexes. Der Fotograf packte gerade die Ausrüstung weg und verpasste den Augenblick. Hannah bestand darauf, den Kuss zu wiederholen.

Der Fotograf wollte noch ein paar »atmosphärischere« Bilder schießen, und jemand erklärte sich bereit, den Schirm zu halten. Brett hielt das eher für Schwachsinn. Sie hampelten herum, stellten sich in Positur und korrigierten fortwährend Hand- und Kinnhaltung und Faltenwurf, während der Himmel schwärzer und schwärzer wurde. Brett konnte an nichts anderes mehr denken, als wie gern er jetzt im Saal wäre, um endlich mit einem Drink zu feiern – immerhin zahlten sie die ganzen alkoholischen Getränke. Hannah machte sich derweil offenbar vor allem Sorgen, der Regenschirm könne einen Blitz anziehen und ihr die Frisur ruinieren.

Sein Einwurf, ihre Haare seien derart mit Schlonze und Nadeln zugekleistert, dass sie auch einen Atombombenabwurf schadlos überstehen würden, trug nicht dazu bei, die Situation zu entspannen. Währenddessen wanzte Lurch sich an Dakota ran und raunte ihr zu, das Wetter lasse ihre Nippel so schön vorwitzig aussehen, was Hannah ungünstigerweise hörte. Zum Dank für seine Mühe bekam er einen ihrer tödlichen eisigen Blicke ab. Dabei meinte Lurch es überhaupt nicht böse, er wollte Dakota nur ein Kompliment machen. Und ihre Nippel waren ja auch wirklich kaum zu übersehen, so wie sie unter dem goldenen Glitzerkleid abstanden.

Ein Unwetter war in Hannahs präzise durchgeplantem Tagesablauf nicht vorgesehen. Während der Regen sich zum

Wolkenbruch verdichtete, bemühten sie sich nach Kräften, zu lächeln, zu posieren und Hannahs Märchenbild ehelichen Glücks einzufangen. Die Zeit reichte kaum aus, die Tableaus nachzustellen, die sie als Vorlage für den Fotografen aus Brautzeitschriften ausgerissen hatte. Über dem Meer donnerte und blitzte es noch ein paarmal, dann flüchteten sie rasch nach drinnen.

»Regen zur Hochzeit bringt Glück, sagt man. Also muss das ein wahrhaft gesegnetes Paar sein«, erklärte Hannahs Vater, als er der Hochzeitsgesellschaft Mr und Mrs Brett Dengate ankündigte. Die neunzig Gäste applaudierten und grölten, alle mit einem Glas in der Hand.

»Ich bin nicht der Richtige, um euch Ratschläge zu geben, nicht bei meiner Leistungsbilanz, aber eines möchte ich doch sagen... Brett, wenn du meiner Kleinen je weh-tust, bringe ich dich um.« Der alte Herr grinste durch eine Zahn-lücke und hob das Glas.

Alle lachten, außer Brett.

»Dein Make-up sieht immer noch toll aus«, beruhigte Dakota Hannah. »Mach dir wegen der Fotos keine Gedanken. Ihr könnt später noch mal welche machen, wenn das Gewitter vorbei ist, oben auf der Veranda bei Sonnenuntergang. Das ist perfekt.«

Hannah küsste die Schwester auf die Wange. »Du bist die beste Schwester aller Zeiten. Ach, und du solltest Lurch vielleicht besser aus dem Weg gehen. Es hat mir ganz und gar nicht gefallen, wie er dich vorhin angestarrt hat, ich finde ihn irgendwie... «

»Schmierig? Bei seinem Anblick hat's meinem Schleimometer sämtliche Sicherungen rausgehauen. Mach dir mal keine Sorgen, mit dem werde ich schon fertig.«

Der Bräutigam brachte beiden ein Glas Champagner,

aber Hannah war so damit beschäftigt, nur ja keine Verwandten und Bekannten zu übergehen, dass sie nichts davon trank. Bretts Freunde zerrten ihn in eine andere Ecke, und das Paar begegnete sich erst bei den offiziellen Reden wieder. Inzwischen war der Großteil des Büfetts verputzt, und Hannah war nicht dazu gekommen, etwas zu essen, so sehr war sie darauf bedacht, dass die Gäste sich gut amüsierten. Brett wirkte irgendwie gereizt und nervös, was sie seinem absinkenden Zuckerspiegel zuschrieb, wenngleich er bei seiner Ansprache ein Bier in der Hand hielt.

»Meine Frau und ich danken euch allen, dass ihr heute gekommen seid. Viele von euch wissen, dass eine Ehe kein Sport für Weicheier ist, und ich bin stolz, Hannah in meiner Mannschaft zu haben. Auf meine Frau!« Alle prosteten der Braut zu. Er setzte sich, aber Hannahs tadelnder Blick ließ ihn wieder aufstehen. »Ach ja, und die Brautjungfer sah auch ziemlich scharf aus.«

Die Männer johlten, Lurch am lautesten von allen, und die Frauen klatschten. Alle mit Ausnahme von Hannahs Mutter, die stattdessen ein weiteres Glas Wein hinunterkippte.

Hannah stand auf. Es war zwar nicht üblich, dass die Braut eine Rede hielt, aber Hannah hatte gelesen, dass es sich mehr und mehr einbürgerte, und sie wusste, dass es nicht Bretts Art war, in der Öffentlichkeit über seine Gefühle zu sprechen. »Ich möchte auch etwas sagen. Ich bin immer die Streberin gewesen, unsportlich und ungeschickt, man ärgerte mich dafür, dass meine Nase dauernd in einem Buch steckte. Ich dachte, alle Sportler wären Neandertaler.«

Pfiffe und Buhrufe brandeten auf, unterlegt mit Grunzlauten. Hannah lachte und bat mit beiden Händen um Ruhe. »Das war natürlich, bevor ich Brett kannte. Er akzep-

tiert und liebt mich, so wie ich bin. Ich bin unendlich stolz, seine Frau zu sein. Wir sind gesegnet, euch alle kennen und lieben zu dürfen. Die Unterstützung und Treue, die ihr uns beweist, ist eine Offenbarung. Danke, dass ihr alle gekommen seid, ich wünsche euch einen wundervollen Abend.«

»Wir lieben dich auch«, grölte eine betrunkene Stimme am Saalende. Alle lachten.

Die vier Stunden vergingen wie im Rausch, der Himmel klarte auf, und es wurde ein lieblicher Abend mit einer belebenden Brise vom Meer her. Der Festsaal leerte sich, und viele der Gäste zogen weiter. Hannah sah auf ihr Kleid herab, dessen Saum vom nassen Sand beschmutzt war und einen Riss hatte, wo nach den Reden jemand draufgetreten war. Es war fast, als schlüge bei Aschenputtels großem Ball die Uhr zur Mitternacht. Sie bezweifelte, dass die Flecken herausgehen würden. Aus dem Traum, das Kleid an ihre ungeborene Tochter weiterzuerben, würde also nichts werden. Auf einem Klapp Tisch neben der halb gegessenen Torte türmten sich Geschenke. Ihre Mutter schlief auf einem Sessel an der Wand.

Auf einmal stand Dakota neben ihr. »Mach dir keine Gedanken, ich kümmere mich um all das. Ein paar Müllsäcke und ein bisschen Schrubben, dann ist die Bude in null Komma nichts wieder tipptopp. Und ich Sorge dafür, dass Mom ins Bett kommt.«

Hannah war längst über den Punkt hinaus, sich für ihre Mutter zu schämen. Noch einmal bedankte sie sich bei ihrer Schwester. »Wo wollen eigentlich alle hin?«

»Einige von Bretts Freunden sind ganz schön abgefüllt. Die haben schwer gefeiert. Ich hab zufällig mitgekriegt, wie einer geprahlt hat, sie hätten auf einem Zimmer noch Großes vor. Ich hoffe bloß, die machen nicht so einen Lärm, dass man die ganze Nacht kein Auge zukriegt.«

Dann kam Lurch mit zwei Glas Wein in der Hand dazu. »Bitte sehr, die Damen, ein Gläschen zum Dank für einen tollen Abend.« Er war sehr darauf bedacht, Dakota das Glas in seiner Rechten zu geben, obwohl sie links neben ihm stand. Hannah hatte sich in Lurchs Anwesenheit nie wohlgefühlt, irgendetwas an ihm beunruhigte sie. Sie schämte sich, weil sie schlecht von ihm dachte, und das ausgerechnet heute, also nahm sie das Glas, und die Schwestern stießen auf eine glückliche Ehe an.

Hannahs Vater kam, um sich von den Mädchen zu verabschieden.

»Achtet nicht auf eure Mutter, es ist nicht das erste Mal, dass ich sie ins Bett bringen muss.« Er wirkte resigniert. »Ich wünsche euch eine schöne Nacht«, sagte er und drückte beide an sich. »Ich könnte nicht stolzer sein.«

Dann kam Brett und küsste die Braut auf den Nacken. »Wenn ihr uns entschuldigen würdet, unsere ehelichen Pflichten warten.« Er hob die verdatterte Hannah hoch, die das leere Glas noch in der Hand hielt, und trug sie durch die Glastür, den Pfad entlang und über die Schwelle der Hochzeitssuite.

Brett entkorkte eine Flasche Champagner und schenkte seiner Frau nach, während sie die Schiebetür verriegelte und die geblühten Vorhänge zuzog. Nach wenigen Schlucken wurde sie müde und hatte große Mühe, sich wachzuhalten. Anscheinend hatte sie den Stress, den eine Hochzeitsfeier mit sich brachte, unterschätzt. Sie bat ihn um eine Diätcola aus der Minibar, irgendetwas Koffeinhaltiges.

Brett reagierte nicht auf die Bitte, öffnete den Reißverschluss im Rücken ihres Kleides und legte sie, das Gesicht ihm zugewandt, auf das Bett. Er küsste sie auf Wangen und Lippen, dann senkte er den Mund auf ihre Brüste. Empfindung und Erwartung ließen sie erschauern.

»Wir haben nicht viel Zeit«, sagte er und senkte sich auf sie herab.

Hannah spürte, wie er sich zwischen ihre Schenkel schob und mit Macht in sie eindrang. »Das tut weh«, wollte sie sagen, doch sein Mund lag auf ihrem, und seine Zunge schnellte im Rhythmus seiner Stöße vor und zurück. Plötzlich stöhnte er auf, und es war vorbei.

Brett wälzte sich zur Seite, stand auf und küsste sie auf die Stirn.

»Schlaf schön, dann wirst du es nie erfahren.«

Sein Blick glitt über ihren nackten Körper. Ihre Brüste waren kleiner, als sie sich anfühlten, aber auf den weißen Laken hatte ihre Haut beinahe etwas Samtenes. Das Büschel Schamhaare war dunkler als ihr Kopfhaar. Er wurde wieder geil und beugte sich herab, um an ihren Nippeln zu saugen. So lange hatte er gewartet. Dann fiel sein Blick auf die Uhr neben dem Bett, und er hielt inne. Mist! Es war so weit, und er wäre ja früh genug wieder da.

Er bedeckte ihren nackten Leib mit dem Laken und strich ihr über die Lider, um sich zu vergewissern, dass sie nicht aufwachte.

Er zog sich an und ging durch die Schiebetür hinaus. Mit jedem Windstoß blähten sich die Vorhänge hinter dem schmalen Spalt.

Hannah glitt tiefer in die Bewusstlosigkeit...

1

»Ihr Zehn-Uhr-Termin lässt ausrichten, es wird etwas später werden, weil sie noch einen Parkplatz suchen«, sagte die Empfangsschwester durch die Gegensprechanlage.

»Danke.« Dr. Anya Crichton verspürte keine Lust auf dieses Treffen, bemühte sich aber, unvoreingenommen zu bleiben. Immerhin konnte man ihnen keinen Vorwurf machen, weil sie sich verspäteten – Krankenhausparkplätze waren ein Widerspruch in sich. Die Architekten hatten nicht daran gedacht, dass diejenigen, die die Station für sexuelle Übergriffe aufsuchten, zumeist nicht in der Verfassung waren, öffentliche Verkehrsmittel zu benutzen und in aller Regel auch nicht mit dem Rettungswagen gebracht wurden.

Sie sah auf die Uhr und nutzte die Gelegenheit, noch einmal einen Blick in die Akte zu werfen.

Hannah Dengate, achtundzwanzig, hatte sich, drei Wochen nach der Hochzeit mit ihrem Partner, mit dem sie seit zwölf Monaten zusammen war, verzweifelt an ihren Hausarzt gewandt. Untersuchung und Labortests ergaben zwei verschiedene sexuell übertragbare Infektionen. Ein Test des Ehepartners auf beide Infektionen blieb ohne Befund.

Der Hausarzt hatte Anya gebeten, sich mit dem Paar zusammzusetzen, um zu eruieren, wie es möglich sein konnte, dass nur einer der Partner sich angesteckt hatte, obwohl beide versicherten, einander treu zu sein. Anyas

erste Reaktion war ungläubiges Staunen über die Einfalt des Arztes. Hannah musste sexuelle Beziehungen mit einem oder mehreren anderen Männern gehabt haben. Allerdings kannte der Hausarzt die Patientin aus der Kirchengemeinde und war überzeugt, dass sie nicht untreu gewesen war. Zwei Gynäkologen sahen sich außerstande, diese Ansicht zu teilen.

Das originäre Aufgabenfeld der Station für sexuelle Übergriffe war die Rechtsmedizin, nicht Fragen der ehelichen Treue, dennoch hatte Anya dem Flehen des Hausarztes schließlich nachgegeben. Sie konnte nicht einschätzen, wie das Treffen verlaufen würde, sie hoffte nur, es ginge schnell und unkompliziert. Angesichts der Beweise und zweier, möglicherweise dreier Expertenmeinungen konnte Hannah doch nichts anderes übrig bleiben, als diese Farce zu beenden und alles zu bekennen.

Als die beiden endlich eintrafen, hieß Anya sie im Foyer willkommen. Hannah reichte ihr die Hand und klammerte sich mit der anderen an den Arm ihres Mannes.

»Wir danken Ihnen vielmals, dass Sie uns einen Termin gegeben haben, Frau Doktor. Wir hoffen inständig, dass es Ihnen gelingt, dieses Rätsel zu lösen.«

Die leicht übergewichtige Frau trug ein schlichtes T-Shirt und Stoffhosen. Sie war ungeschminkt und hatte das am Ansatz eine Spur dunklere Haar zu einem straffen Dutt zusammengefasst. Wahrscheinlich hatte sie es für die Hochzeit getönt. An den Füßen hatte sie flache schwarze Ballerinas, die an den Zehen abgestoßen waren. Dieser Frau war bei ihrer Kleidung die Bequemlichkeit wichtig, nicht dass sie Aufmerksamkeit erregte. Sie trug eine beinahe kindliche Unschuld zur Schau.

»Das ist mein Mann, Brett.«

Der Mann trug Jeans und ein Hemd mit aufgekrempelten

Ärmeln, er hatte die Hände in die Hosentaschen gesteckt. In seinen Kleidern hing kalter Tabakrauch.

»Wird das lange dauern? Wir waren schon bei zwei Experten, und die haben beide dasselbe gesagt.«

Hannah klammerte sich fester an seinen Arm. »Schatz, wir haben das doch besprochen. Es könnte sein, dass Dr. Crichton in ihrem... speziellen Arbeitsgebiet schon einmal mit so etwas zu tun hatte. Ich bete, dass sie uns helfen kann.«

Die Eingangstür ging auf, und eine Therapeutin kam herein. Anya wollte dieses Gespräch nicht in aller Öffentlichkeit führen.

»Bitte kommen Sie doch mit. Dann können wir uns ungestört unterhalten.«

Durch einen Flur gelangten sie in einen Raum mit einem Zweiersofa, dem zwei Lehnstühle gegenüberstanden. Dazwischen stand ein Couchtisch mit einer kleinen Box Papiertaschentücher in Griffweite. Die beiden ließen sich nebeneinander nieder. Hannah saß etwas weiter vorn und klammerte sich, die Knie zusammengepresst, immer noch an ihrem Mann fest.

Ihnen gegenüber saß Anya, die Akte im Schoß. Sie beschloss, mit etwas Unverfänglichem wie der Krankengeschichte der Frau anzufangen.

»Wie ich sehe, waren Sie immer bei guter Gesundheit. Hatten Sie irgendwelche Operationen?«

Hannah atmete aus. »Nein, von den üblichen Erkältungen und Kinderkrankheiten abgesehen, war ich kaum je beim Arzt. Ich brauchte nie eine Füllung und habe auch keine Weisheitszähne. Mein Zahnarzt hat mich geröntgt, aber anscheinend sind sie überhaupt nicht vorhanden...«

Brett drückte ihre Hand, und sie verstummte.

Anya lächelte mitfühlend. »Gibt es in der Familie irgendwelche medizinischen Probleme?«

»Nicht dass wir wüssten.«

»Darf ich fragen, wann Sie zuletzt einen Vaginalabstrich hatten?« Nicht auszuschließen, dass die Infektionen von früher herrührten und durch Stress wieder aufgeflammt waren. Womöglich war bei einer früheren gynäkologischen Untersuchung etwas festgestellt worden.

Hannah sah zu ihrem Mann. »Man sagte mir, das sei nicht nötig.«

Anya hob die Augenbrauen.

»Man sagte mir, ich solle ein Jahr, nachdem wir Sex hatten, einen Abstrich machen lassen. Wir haben ein Keuschheitsgelübde abgelegt und hatten bis zu unserer Hochzeitsnacht vor mittlerweile sechs Wochen keinen Sex.«

»Und was war vor dem Gelübde?«

Hannah berührte das Kruzifix, das sie um den Hals trug. »Ich wollte mich immer für den Mann aufheben, den ich einmal heirate. Das hört sich wahrscheinlich altmodisch an, aber meine Eltern ließen sich scheiden, und ich wollte alles tun, dass mir das nicht auch passiert.«

Brett rutschte auf der Couch hin und her. »Bevor wir zusammen waren, hatte ich Freundinnen, und ich habe es schon hin und wieder krachen lassen... wenn Sie verstehen.«

Anya fragte sich, ob Hannah eine begnadete Lügnerin war, oder ob sie ihre Untreue tatsächlich vollständig verdrängte. Irgendetwas an der Geschichte gefiel ihr ganz und gar nicht. Zwei sexuell übertragbare Infektionen nur wenige Wochen nach der Heirat, ohne einen einzigen vorausgegangenen Sexualkontakt?

Brett konnte sich die Infektionen bei früheren Partnerinnen eingefangen haben, aber er war zweimal unabhängig voneinander negativ getestet worden.

Eine Möglichkeit war, dass Hannah vergewaltigt worden

war, ohne mit jemandem darüber gesprochen zu haben. Anya musste sich unter vier Augen mit ihr unterhalten.

Brett zögerte keine Sekunde, als sie ihm vorschlug, eine Zigarette rauchen zu gehen, während sie kurz mit Hannah redete.

»Bitte helfen Sie mir«, flehte Hannah, der die Tränen übers Gesicht kullerten. »Es macht mich noch verrückt, nicht zu wissen, wie das passieren konnte. Brett ist furchtbar lieb, und er sagt, er weiß, dass ich nie und nimmer mit einem anderen geschlafen hätte. Habe ich mir das auf einer öffentlichen Toilette geholt? Bei Freunden daheim? Im Bus? Welche Erklärung kann es denn sonst geben?«

Diese Frau war ziemlich überzeugend. Und es ergab nicht viel Sinn, ihr Schauspiel weiter durchzuziehen, wenn ihr Mann nicht dabei war. Anya beugte sich auf dem Sessel nach vorn.

»Was Sie mir jetzt erzählen, ist absolut vertraulich. Nichts was Sie sagen, wird diesen Raum verlassen. Ihr Hausarzt wird es nicht erfahren, Brett nicht, Ihre Angehörigen nicht, niemand.«

»Ich verstehe es einfach nicht.« Die Tränen flossen schneller. »Das Ganze ist ein Albtraum. Ich habe nichts Unrechtes getan.«

»Das will ich Ihnen auch gar nicht unterstellen.« Anya sah ihr fest in die Augen. Laut Statistik wurde fast jede dritte Frau Opfer eines sexuellen Übergriffs, doch die meisten Vorfälle gelangten nicht zur Anzeige. Die Frage durfte nicht ungestellt bleiben. »Hatte jemand ohne Ihr Einverständnis Sex mit Ihnen?«

Die Frau trocknete sich die Augen mit einem Taschentuch. »Eine Vergewaltigung meinen Sie? Nein! So etwas hätte ich doch gemerkt.«

»Nicht notwendigerweise«, machte Anya deutlich. Es

war möglich, dass man sie betäubt hatte und sie sich nicht an den Vorfall erinnerte. »Haben Sie vielleicht Junggesellinnenabschied gefeiert? Waren Sie aus?«

»Ich war nur mit meiner Schwester und ein paar Freundinnen in einer Pizzeria ums Eck. Und keine von uns hat sich betrunken, falls Sie das meinen.«

»Gab es in den letzten beiden Monaten irgendeine Gelegenheit, bei der etwas passiert sein könnte? Hat Ihnen jemand einen Drink gegeben? Können Sie sich an Teile des vorangegangenen Abends nicht erinnern, obwohl Sie kaum etwas getrunken haben?«

Hannah starrte auf den Teppich und knüllte das Taschentuch in den Fingern. »Vor der Hochzeit bin ich jeden Tag ins Fitnesscenter gegangen. Ich habe sechzehn Kilo abgenommen, damit ich ins Kleid passe. Wir haben alles aus eigener Tasche bezahlt; wir gingen rund sechs Monate nicht aus, bis wir das Geld zusammengespart hatten. Ab und zu war Brett abends mit seinen Freunden im Pub, aber ich blieb daheim. Ich bin ohnehin diejenige, die das Geld zusammenhält – wenn ich nicht wäre, würde Brett alles, was er verdient, sofort wieder ausgeben.«

»Gab es eine Betriebsfeier?«

»Mit den Kollegen im Büro habe ich nicht viel am Hut. Die meisten von denen glauben, ein gelungener Abend bestehe darin, sich besinnungslos zu besaufen und mit jemandem ins Bett zu gehen, den man nie wieder sieht.«

Anya konnte nachvollziehen, weshalb Hannah es vorzog, ihre Abende zu Hause zu verbringen.

»Erzählen Sie mir von der Hochzeit.«

Hannah lehnte sich auf der Couch zurück, und ihre Schultern entspannten sich. »Es war genau wie ich es mir immer erträumt hatte, abgesehen vom Regen. In meinem Brautstrauß steckten dunkelviolette Iris, und Brett sah un-

glaublich gut aus. Der einzige Wermutstropfen war, dass uns kaum Zeit blieb, etwas zu essen, weil wir so damit beschäftigt waren, uns um unsere Gäste zu kümmern und darauf zu schauen, dass sich alle gut amüsierten.«

»Hatten Sie denn wenigstens ein Gläschen Champagner zum Anstoßen?« Anya dachte an ihre eigene, ausgesprochen unzeremonielle Hochzeit ohne Angehörige oder Freunde zurück.

»Wenn ich so überlege, doch, ein Glas Wein habe ich während der Feier getrunken, aber weil ich nichts gegessen hatte, stieg er mir furchtbar zu Kopf.«

Anya warf einen Blick zur Tür. Brett konnte jeden Moment zurückkehren.

»Was geschah dann?«

»Um ganz ehrlich zu sein, an viel kann ich mich nicht erinnern. Anfangs war ich furchtbar nervös, aber dann hat Brett mich ausgezogen. Ich weiß, dass wir uns geliebt haben, weil am nächsten Morgen Blut auf dem Laken war und ich«, sie senkte die Stimme, »da unten ganz wund war.«

Diese Bemerkung ließ Anya aufhorchen.

»Erinnern Sie sich daran, wie Sie miteinander schliefen?«

»Brett erzählte mir, die Diät und der Stress hätten mich so geschlaucht, dass ich eingeschlafen bin. Ein bisschen dumm komme ich mir dabei schon vor – was ist denn das für eine Braut, die sich nicht an ihre Hochzeitsnacht erinnert?«

Das fragte Anya sich auch. Hannah stiegen wieder die Tränen in die Augen.

»Wir haben im Bett gefrühstückt, und er hat nicht versucht, noch einmal mit mir zu schlafen. Ich muss ihn enttäuscht haben. Meine Mutter sagt immer, in der Hochzeitsnacht wird eine Ehe begründet oder zerstört. Vielleicht

ist das der Grund, weshalb ich es verdrängt habe.« Ihre Stimme verlor sich. »Aber wenn Brett sich einmal einer Sache verschreibt, dann gibt es kein Zurück.«

Das klang reichlich sonderbar aus dem Mund einer frischgebackenen Ehefrau.

»Welchen Sachen hat er sich denn noch verschrieben?«

»Unserem Footballclub. Für den spielt er seit der Highschool, und das Team ist eine richtig eingeschworene Gemeinschaft. Am Anfang habe ich das nicht verstanden, aber da herrscht ein totales Zusammengehörigkeitsgefühl, und er hat noch nie ein Training oder ein Spiel verpasst. Als Frau kennt man so eine Nähe ja von der Schwester oder der besten Freundin, aber für einen Mann ist das genauso wichtig.«

»Erzählen Sie doch von der Hochzeitsreise. Noumea, richtig?«

»Wir waren unzertrennlich, und Brett wollte die versäumte Zeit wiedergutmachen. Und ich dachte, ich wäre deswegen wieder wund geworden.«

Anya glaubte Hannah. Weder ihre Körpersprache noch ihre Stimme verrieten irgendein Anzeichen, dass etwas an ihrem Bericht gelogen sein könnte.

Es klopfte, und Brett schaute herein. »Alles in Ordnung da drin? Mir wurde es langsam mulmig.«

»Alles bestens«, entgegnete Hannah. »Dr. Crichton klopft nur alle Möglichkeiten ab.«

»Ach was?«, erwiderte Brett, setzte aber kaum einen Fuß ins Zimmer. »Die Parkuhr läuft allmählich ab, wie lange, meinst du denn, wird es noch dauern?«

Er verlagerte das Gewicht vom einen auf den anderen Fuß. Ihm war das Ganze offensichtlich unangenehm, und er wollte so schnell wie möglich verschwinden. Für einen so verständnisvollen und versöhnlichen Mann wirkte er erstaunlich nervös.

»Ich hatte gehofft, wir könnten uns noch rasch unterhalten«, sagte Anya. »Wäre Ihnen das recht, Hannah? Draußen ist ein Wasserspender, falls Sie Durst haben.«

Hannah stand auf, doch ihr Gatte zögerte und sah auf die Uhr. »Aber nur ganz kurz, und von mir hat sie die Infektionen nicht.«

»Diese Situation kann nicht leicht für Sie sein«, begann Anya, als Hannah den Raum verlassen hatte und Brett sich setzte.

Er zuckte die Achseln und sah aufgewühlt zum Fenster. »Krankenhäuser machen mich immer fertig.«

Anya betrachtete ihn eine Weile, dann fragte sie unverwandt: »Glauben Sie, dass Hannah lügt?«

»Nie im Leben, sie gibt sich die Schuld an Sachen, die sie gar nicht gemacht hat.«

»Was ist in der Hochzeitsnacht passiert?«

Sein Blick zuckte zu ihr. »Was hat sie erzählt?«

Anya stellten sich die Nackenhaare auf. »Sie erzählte, sie hätte auf der Feier ein Gläschen getrunken, sei dann mit Ihnen auf das Zimmer gegangen und könne sich von da ab an praktisch nichts erinnern.«

Sein Kiefer verspannte sich, und er fuhr sich mit der Hand über den Mund. »Ganz ehrlich, sie hat noch nie viel vertragen. Und mit der ganzen Hungerei ist es ihr noch schneller zu Kopf gestiegen als sonst. Sie sah übrigens richtig toll aus. Sie hätten sie mal sehen sollen, so mit Kleid und Schleier.«

Anya beschloss, sein Erinnerungsvermögen zu testen. »Sind Sie absolut sicher, dass das wirklich alles war, was sie getrunken hat? Es kommt vor, dass man in der Aufregung mehr trinkt, als man merkt.«

Er verzog die Mundwinkel, als dächte er angestrengt nach. »Nein, das Hotel hat uns eine Flasche Schampus hingestellt, aber der hat ihr nicht geschmeckt.«

Anya wurde unwohl. Diese Nacht – die Hochzeitsnacht – war das Einzige, woran Hannah sich nicht erinnern konnte. Sie hatte dem ersten Mal mit ihrem Ehemann so lange entgegengefiebert, dass ein einziges Glas Wein für einen Filmriss eigentlich nicht ausreichen dürfte. Brett dagegen schien die gesamte Nacht präsent zu sein.

»Was geschah dann?«

»Wir hatten Sex, und sie ist sofort tief und fest eingeschlafen. Muss ziemlich anstrengend gewesen sein, die ganze Hochzeit zu organisieren und überhaupt. Ich bin dann raus auf die Veranda vor dem Hotelbungalow, hab noch ein paar Bier getrunken, bisschen geraucht und mich dann in die Falle gehauen. Sie lag noch ganz genauso auf dem Bett wie davor.«

Anya fiel auf, dass Brett eine mögliche Untreue seiner Frau mit keinem einzigen Wort erwähnte.

»Nimmt Hannah irgendwelche Beruhigungsmittel?«

Er lachte. »Niemals. So was wäre ihr viel zu abgefahren.«

Damit schied der nächste mögliche Grund für den Gedächtnisverlust aus. Anya verfolgte eine andere Fährte. »Und Sie?«

Er machte ein blödes Gesicht. »Soll ich jetzt vielleicht einen Drogentest machen?«

Anya fragte ungerührt weiter. »Ist nach der Feier noch jemand in Ihrem Zimmer gewesen?«

Wieder fuhr er sich mit der Hand über den Mund. »Wie meinen Sie das, noch jemand? Ich habe Ihnen doch gerade gesagt, es war unsere Hochzeitsnacht, Herrgott noch mal.« Winzige Schweißperlen standen auf seiner Stirn.

Anya ließ nicht locker. »Vielleicht wollte Ihnen jemand schöne Flitterwochen wünschen? Das wäre nichts Ungeöhnliches.«

Er nickte. »Jetzt wo Sie es sagen, ein paar Jungs vom Footballteam wollten uns ihr Geschenk vorbeibringen, aber als sie sahen, dass Hannah schon schlief, zogen sie wieder ab.«

Wieder stellten sich bei Anya sämtliche Nackenhaare auf.

»Brett, ich bin überzeugt, Sie möchten das ebenso sehr aufklären wie Hannah.«

Er nickte langsam.

»Hannah kann sich an die Hochzeitsnacht nicht erinnern. Das wäre verständlich, falls ihr jemand etwas in den Wein getan hat. Falls ihr an diesem Abend eine Droge verabreicht wurde, ließe sich mit einer Haarprobe sogar der genaue Zeitpunkt ermitteln. Wenn sie die Infektionen nicht von Ihnen hat, hat sie sie von einem anderen. Ich glaube, Sie wissen mehr, als Sie zugeben, und ich frage mich, ob es Zeit wird, die Polizei einzuschalten.«

»Das soll doch wohl ein blöder Scherz sein? Sie können die Polizei nicht rufen!«

Alle Farbe wich aus seinem Gesicht, und er sackte auf der Couch in sich zusammen.

Anya wartete ab, und das Schweigen nahm ihn in die Mangel wie ein Schraubstock.

Brett Dengates Blick huschte von der Tür zum Fenster, als suche er nach einem Fluchtweg. Dann barg er das Gesicht in den Händen.

»Scheiße! Das war so alles nicht geplant. Es war abgesprochen, dass sie Gummis nehmen.«

2

»Sie dürfen nichts weitererzählen, wegen der ärztlichen Schweigepflicht.« Brett Dengate kaute auf einem Fingernagel. »Ich kenne meine Rechte.«

Anya konnte kaum glauben, was sie da hörte. Brett Dengate spielte seit über zehn Jahren für seine Footballmannschaft und betrachtete die Mitspieler als seine Familie. Sie trainierten zusammen, gingen gemeinsam aus und sammelten Spenden für wohltätige Zwecke. Das Problem war nur, diese Männer teilten auch das, was ihnen das Allerteuerste sein sollte – ihre Partnerinnen. Anscheinend hatten »die Jungs« ein Initiationsritual, wann immer einer von ihnen eine neue Freundin hatte.

Zum ersten Mal war es vor fünf oder sechs Jahren dazu gekommen.

»Lurch, der ist wie ein Bruder für mich, der hat mir den Arsch gerettet, als ich wegen Raserei eigentlich den Lappen hätte abgeben müssen. So ein Kumpel ist das.«

Einer, der vor Gericht oder in einer eidesstattlichen Erklärung log, dachte Anya. Gesetze waren offenbar nur dazu da, gebrochen oder umgangen zu werden.

»Und ich nehme an, dasselbe würden Sie für ihn tun.«

Brett hielt kurz inne, aber ihm war entweder gar nicht klar, worauf die Bemerkung abzielte, oder er ignorierte es einfach.

»Egal, jedenfalls sind wir zum Feiern zu ihm gegangen, als wir die Meisterschaft gewonnen hatten – das war un-

sere vierte. Er hatte ein paar Fass Bier da, haufenweise Fresalien, und es war ein super Abend. Seine neue Freundin kam auch vorbei, und sie hat ordentlich gebechert und mit ein paar von uns getanzt. Wir hatten alle mächtig was in tus und waren schwer am Feiern, als Lurch im Schlafzimmer verschwand, mit dieser ... «, er versuchte, sich an ihren Namen zu erinnern. »Na ja, kurz drauf steht jedenfalls die Schlafzimmertür offen, und sie liegt nackt auf dem Bett, und sie sind voll am Rummachen. Er bemerkt mich und winkt mich her. Es war nicht zu übersehen, dass sie scharf drauf war, also hab ich's ihr auch besorgt.«

Anya fragte sich, was »nicht zu übersehen« hieß. »Hat sie Sie darum gebeten, es ihr zu besorgen?«

»Na ja, jetzt nicht so sehr mit Worten, aber man hat gesehen, dass es sie heiß macht, wenn ich zuschaue. Und als Lurch den Platz freigemacht hat und ich mich auf sie gelegt habe, hat sie sich nicht direkt gewehrt. Danach waren dann die Jungs an der Reihe.«

Anya konnte sich die Szene ausmalen: Alkohol, Testosteron und eine Frau. Nicht auszuschließen, dass die Frau zu verängstigt oder betrunken war, um sich gegen die sich abwechselnden Männer zu wehren. Die Unfähigkeit, sich dem sexuellen Akt zu verweigern, war aber in keinem Fall mit Einverständnis gleichzusetzen. Sie nahm sich vor zu überprüfen, ob in der näheren Umgebung Klagen über sexuelle Übergriffe durch eine Gruppe von Männern eingegangen waren.

»Haben Sie sie danach wiedergesehen?«

Er schüttelte den Kopf. »Er hat sich dann recht bald eine Neue gesucht. Die Weiber fliegen einfach auf unseren Lurch. Und Sie dürfen eins nicht vergessen, ich kannte Hannah damals noch gar nicht.«

»Und wie oft haben Sie danach noch ... die Freundin-

nen miteinander geteilt?« Sie bemühte sich, neutral zu klingen.

»Höchstens acht oder neun Mal. Wir werden schließlich alle älter und ruhiger.«

Er stellte es hin wie eine harmlose Phase beim Erwachsenwerden.

»Waren diese anderen Frauen alle damit einverstanden, mit der Mannschaft zu schlafen?«

»Logo, obwohl man bei der einen oder anderen schon ein bisschen nachhelfen musste, damit sie sich locker macht.«

Brett redete, als sei das das Natürlichste auf der Welt. So unspektakulär wie frühstücken oder Auto fahren. Anyas Kiefer verspannte sich.

»Was hat sie locker gemacht?«

»Mir hat's mal bei einem Spiel den Rücken zerlegt, daher hatte ich noch ein paar Roofies übrig.«

»Sie meinen Rohypnol?« Ein Benzodiazepinderivat, das für K.o.-Tropfen verwendet wurde und zu Gedächtnisverlust führte. Gewöhnlich kam es in der Medizin als Sedativum zum Einsatz, beispielsweise bei Darmspiegelungen, sodass der Patient Anweisungen befolgen konnte, sich aber anschließend an nichts erinnerte. Sie durfte nicht erwarten, viele Berichte über Vergewaltigungen zu finden, wenn die Frauen sich nicht daran erinnerten, was ihnen widerfahren war.

»Logo, das macht die Muskeln locker, und man kommt gut drauf. He, Partnertausch ist nicht verboten.«

Wohl wahr. Aber was er und seine Spießgesellen getan hatten, hatte mit Partnertausch nichts zu tun.

»Das nennt man *Bunning*, und das macht jeder.« Brett war noch wichtig zu erwähnen, dass jede Frau immer nur ein einziges Mal der »Initiation« unterzogen worden war.

Er irrlichterte zwischen Machogetue und dem Versuch, sein Handeln zu rechtfertigen.

Anya holte tief Luft. Den Ausdruck »Bunning« hatten Spitzensportler geprägt, die an Gruppensex teilnahmen. Mit dem Unterschied, dass bei den Gruppen, um die es hier ging, immer nur eine einzige Frau dabei war.

Es war ihr völlig schleierhaft, wie sie der armen Frau vor der Tür die Nachricht beibringen sollte, die ihr gesamtes Weltbild zerstören musste. Als Erstes musste Anya Gewissheit über die Fakten erlangen. Hannah hatte ein Anrecht auf die Wahrheit, aber sie brauchte so viele Informationen wie möglich, falls sie sich dazu entschließen sollte, zur Polizei zu gehen.

»Wie war es, als sie Hannah kennenlernten?«

»Ach«, schnaubte er, »sie wollte sich für die Hochzeit aufsparen, aber ein Mann hat nun mal Bedürfnisse, nicht wahr?«

»Was geschah, als Hannah zur Initiation anstand?«

»Ich musste deswegen einen Haufen Scheiße schlucken. Sie trinkt kaum was, und wegen ihres Keuschheitsgelübdes hätte sie von sich aus nie mitgemacht. Lurch hat mir immer wieder klargemacht, dass wir trotzdem eine Mannschaft sind. Aber das weiß ich selber, Teufel noch eins, und eine Woche vor der Hochzeit sind wir dann Zweiter geworden. Deswegen haben wir mit dem Heiraten ja gewartet, bis die Saison um ist.« Er beugte sich vor. »Jetzt mal unter uns, Hannah kannte die Bedingungen, und sie hat sich nie beschwert. Ich bin nun mal nur mit dem Team zu haben, und das war ihr von vornherein klar.«

Anya musste sich bewusst machen, dass hier von Freizeitsport die Rede war – kein Gehalt, keine Sponsoren, keine schriftlichen Verträge –, aber es klang, als drehe Bretts ganzes Leben sich nur um das Spiel.

»Vor der Hochzeit hat Lurch mich dann auf die Seite genommen und gesagt, es sei Zeit, mich zu revanchieren. Eine Hand wäscht die andere, und jetzt sei ich an der Reihe.

Ich hab ihm gesagt, sie sei nicht so und würde nie mit der ganzen Mannschaft ins Bett steigen. Und da hat er nur gemeint, ich hätte die Mädels der anderen gebumst, also wär ich ihnen was schuldig. Da war natürlich was dran.« Er rieb sich mit dem Handrücken die Nasenspitze. »Lurch hatte recht. Nun war ich an der Reihe.«

Anya atmete mehrmals tief durch und bemühte sich, ihre Wut zu verbergen.

Brett erläuterte, die Mannschaft müsse sich einmal über die Beute hermachen dürfen, anschließend gehe alles wieder seinen geregelten Gang. Er liebe Hannah aus tiefstem Herzen, sagte er, und es ginge ja nur um ein paar Stunden, und sie brauche schließlich nie etwas davon zu erfahren.

Während dieser Mann seine Taten schönredete, stieg Anya die Galle höher und höher. Er hatte nicht nur seine Frau betrogen, er hatte sie in der Nacht ihrer ersten sexuellen Erfahrung zum Opfer einer Massenvergewaltigung gemacht. Zudem hatte er sie dem Risiko ausgesetzt, sich mit einer lebensgefährlichen Krankheit anzustecken und unfruchtbar zu werden. Und das nur wegen ein paar Footballfreunden.

Er vergrub das Gesicht in den Händen. »Wenn die Jungs Gummis benutzt hätten, wäre das alles nicht passiert.« Er sah zu Anya auf. »Sie werden Hannah jetzt sagen, sie hätte sich mit größter Wahrscheinlichkeit an einem Toiletten-sitz angesteckt, im Flugzeug zum Beispiel. Etwas anderes braucht sie nicht zu erfahren.«

Anya legte den Stift nieder. »Sie fordern mich auf, Ihre Frau zu belügen?«

Er stand auf, den Autoschlüssel in der Hand. »Es ist das

Beste für sie. Es würde sie vernichten, wenn sie die Wahrheit erfährt. Warum wollen Sie ihr das antun? Es steht jetzt fest, woher sie die Infektionen hat, und sie erinnert sich an nichts. Wozu sie unnötig belasten?«

Anya stieg die Hitze ins Genick, und sie bemühte sich weiterhin, ihre Wut im Zaum zu halten. »Hannah hat sich an mich gewandt, weil sie die Wahrheit erfahren will. Und darauf hat sie ein Anrecht.«

»Ich glaube doch, dass ich besser beurteilen kann, was meine Frau will. Abgesehen davon dürfen Sie ihr gar nichts sagen, womit ich nicht einverstanden bin. Alles, was ich Ihnen erzählt habe, unterliegt der Schweigepflicht. Wenn Sie auch nur ein Wort davon weitergeben, verklage ich Sie bis auf Ihren letzten Penny.«

Anya schluckte schwer. »Ich muss Ihnen leider mitteilen, dass es gewisse Situationen gibt – wenn eine erhöhte Gefahr besteht, dass Dritte zu Schaden kommen nämlich –, in denen ich gesetzlich verpflichtet bin, die Behörden zu informieren.«

Er stieß mit dem Finger nach ihr. »Das ist Schwachsinn! Ich kenne meine Rechte.«

Dabei übersah er nur, dass andere ebenfalls Rechte hatten.

»Bei den auf Hannah übertragenen Infektionen handelt es sich um sogenannte meldepflichtige Erkrankungen. Die Gesundheitsbehörden sind darüber in Kenntnis zu setzen. Gut möglich, dass das Untersuchungslabor die Ergebnisse von Hannahs Tests bereits gemeldet hat. Daraus ergibt sich für die behandelnden Ärzte nicht nur die Pflicht zur Weitergabe der Informationen, sondern auch zur Rückverfolgung der Ansteckungskette – ob Sie damit einverstanden sind oder nicht. Wir werden Hannah also zunächst nach den Namen der anderen Spieler befragen, die sich im

Übrigen anhand der Vereinsunterlagen problemlos feststellen lassen. Dann ist es meine Pflicht, mich telefonisch mit sämtlichen Mannschaftsangehörigen in Verbindung zu setzen und sie darüber zu informieren, dass sie sich unter Umständen mit den fraglichen Erregern angesteckt haben könnten. Das schließt die Verpflichtung mit ein, die jeweiligen Lebensgefährten darüber in Kenntnis zu setzen, dass sie dem Risiko einer sexuell übertragbaren Infektion ausgesetzt waren, und sie über die möglichen Folgen aufzuklären.«

Schweiß trat auf Bretts Gesicht, diesmal an Oberlippe und Stirn.

»Wahnsinn, dann ist die Kacke aber wirklich am Dampfen. Da sind schließlich Familienväter dabei.«

Anya verließ lieber den Raum, bevor sie etwas Unprofessionelles sagte und ihm damit die Möglichkeit gab, sich vor Gericht als Opfer zu gerieren. Die Entscheidung darüber, ob die Polizei eingeschaltet würde, lag selbstverständlich allein bei Hannah.

Die saß auf dem Flur und blätterte in einer alten Zeitschrift. Anya bat sie in ein anderes Zimmer und fragte, ob sie ihr einen Kaffee bringen könne, da sie ohnehin rasch noch einmal hinausmüsse, um einige Unterlagen zu holen. In einem Büro nebenan saß Mary Singer. Sie gehörte zu den erfahrensten Vergewaltigungstherapeutinnen der Station, und Anya wünschte sich, dass sie sich fortan um Hannah kümmerte.

Anya bemühte sich, ihr den Fall so bündig wie möglich zu schildern. »Ein Ehemann hat mir eben eröffnet, dass er seine Frau in der Hochzeitsnacht gemeinsam mit mehreren Freunden betäubt und vergewaltigt hat.«

Marys Augen hinter der randlosen Brille weiteten sich. »Ich dachte eigentlich, inzwischen hätte ich wirklich schon

alles gehört.« Hastig leerte sie den Rest ihres Kaffees. »Ich vermute mal, die Braut weiß nichts davon.«

»So ist es«, bestätigte Anya, »und du musst mir helfen, es ihr nahezubringen und dafür zu sorgen, dass der Mann keinen Aufstand macht.«

Anya brühte Hannah eine Tasse Kaffee auf und brachte ihn ihr, während Mary Brett Dergate holen ging.

3

Vor dem Gericht stürmten Fotografen und Reporter auf Anya und Hannah ein. Vergeblich bemühte Dakota sich, ihre Schwester zu schützen.

»Es soll einen Vergleich gegeben haben. Wie viel haben Sie kassiert?«

»Haben Ihr Gatte und die anderen Männer die Vergewaltigung zugegeben?«

»Warum haben Sie sich auf einen Vergleich eingelassen? Hatten Sie Angst zu verlieren?«

»Wollen Sie uns nicht sagen, wieso Sie auf Schadensersatz geklagt haben? Die Menschen haben ein Recht darauf, das zu erfahren.«

»Wie geht es Ihnen, jetzt, wo der Prozess abgeblasen ist?«

»Warum geben Sie keine Interviews? Was haben Sie zu verbergen?«

Hannah klammerte sich an Anyas Hand und versuchte, sich dem Rummel zu entziehen. Nicht einmal die große Sonnenbrille konnte ihren Kummer verbergen. Und doch hatte Hannah in dem Jahr, seit Anya sie zum ersten Mal traf, einen weiten Weg zurückgelegt. Sie wohnte nun im Stadtzentrum, hatte Nachnamen und Arbeitsplatz gewechselt sowie eine kleine Wohnung gekauft, die sie emsig einrichtete. Die Entscheidung, ihren Mann und seine Freunde wegen der ihr zugefügten Geschlechtskrankheiten und der seelischen Traumatisierung auf Schadensersatz zu verkla-

gen, war ihr nicht leichtgefallen. Ohne handfeste Beweise oder einen Belastungszeugen war ein Strafverfahren ausgeschlossen. Und so hatte Hannah ihren Exmann und seine Kumpane eben zivilrechtlich verklagt, damit sie sich für ihre Verbrechen verantworten mussten. Es war die einzige Möglichkeit, sie zu zwingen, sich öffentlich zu ihren Taten zu bekennen. Sie sollten wissen, welches Leid sie verschuldet hatten, und zugleich sollten andere Frauen vor diesen Vergewaltigern gewarnt werden. Das Verfahren stellte einen Präzedenzfall dar und stieß unvermeidlich auf größtes Medieninteresse.

»Wer will dich denn vergewaltigen, du hässliche fette Schnepfe?«, krächzte eine Männerstimme aus dem Gedränge.

»Du dreckige Schlampe! Erst meinen Mann verführen und dann behaupten, er hätte dich vergewaltigt.«

Diesmal drehte Anya sich nach der Sprecherin um, und im selben Moment traf etwas Festes Hannah an der Schläfe. Hannah sackte zu Boden, als sei eine Bombe explodiert. Dakota schrie auf.

Anya stand einen Augenblick benommen da und starrte auf ihre Jacke, auf die rohes Ei von ihrer Backe tropfte.

Ein dunkelhaariger Mann im Sportsakko stellte sich vor die Frauen und schirmte sie vor weiteren Angriffen ab.

Mary Singer drängte sich durch. »Wir brauchen Polizeischutz. Man hat sie angegriffen.«

Die Kameras schoben sich noch näher heran, um den Vorfall und sein Nachspiel festzuhalten.

Geistesgegenwärtig forderte der Mann im Sakko per Handy Hilfe an und fing sich dafür ein rohes Ei an der Stirn ein.

Als Anya begriff, dass die Geschosse harmlos waren, hievte sie Hannah wieder auf die Beine. Zusammen mit

Detective Inspector Hayden Richards, dem Leiter der Sonderkommission für Sexualdelikte, eskortierte Mary die drei Frauen zu einem zivilen Polizeiauto. Anya sah sich nach dem Mann um, der versucht hatte, sie zu beschützen, doch der war wieder im Gedränge untergetaucht.

»Nehmt eure dreckigen Pfoten von mir«, kreischte eine Frau hinter der Meute. Etliche Kameras waren dabei, als die Frau von Streifenpolizisten zu Boden gedrückt wurde.

Die vier Frauen hatten sich kaum in den Wagen gequetscht, da scherte der Detective mit quietschenden Reifen in den fließenden Verkehr ein und steuerte, nachdem er sich vergewissert hatte, dass niemand ihnen folgte, einen nahe gelegenen Vorort an. Er parkte vor einem Café in einer Seitenstraße. Es war nicht zu befürchten, dass sie im Green Fiddler, einem Stammlokal vieler Polizisten, belästigt würden.

Anya zog die Jacke aus und ging, gefolgt von Hannah und Dakota, zur Toilette. Die beiden Frauen tupften sich die verklebte Kleidung mit Papiertüchern und kaltem Wasser ab. Anyas Jacke war nagelneu und hätte Jahre halten sollen.

»Was war das denn eben?« Hannah zitterte immer noch. »Ich habe nichts Unrechtes getan, aber jetzt stellen sie es so hin, als wäre es trotz allem meine Schuld, was Brett und die anderen mir angetan haben.«

»Trotz allem?« Anya sah ihr in die Augen. »Es war nie deine Schuld.« Sie seufzte. »Für die Medien ist es nur eine Story, die sie groß ausschlichten können, und wenn man sich die Beiträge in den Talkshows und im Radio anhört, dann ist nicht nur dein Heimatort gespalten. Leider Gottes stürzt sich die gesamte Medienmaschinerie automatisch auf alles, was sich um Sex, Sportler und Skandale dreht.«

»Du solltest dich überhaupt nicht rechtfertigen müssen. Schließlich haben die Kerle dir die K.o.-Tropfen eingeflößt und dich vergewaltigt.« Das Martyrium ihrer Schwester und die darauf folgenden juristischen Prozeduren hatten Dakota zutiefst aufgewühlt.

Anya zog noch eine Handvoll Papiertücher heraus und rubbelte ihre Jacke ab. »Bei Gerichtsprozessen, selbst vor einem Zivilgericht, geht es selten um Gerechtigkeit. Meist geht es schlicht darum, um jeden Preis zu gewinnen. Hätte Brett sich unter Eid zu seinem Tun bekannt, wäre womöglich ein Strafprozess die Folge gewesen. Also tat er sein Möglichstes, um dich zu diskreditieren, und stellte dich als psychisch labile Person in Therapie hin. Er wollte unter allen Umständen verhindern, dass das Urteil von einem Geschworenengremium gefällt wird. Deswegen hat sein Anwalt eine Schmutzkampagne in den Medien losgetreten, die er obendrein noch als hervorragende Gratiswerbung für sich selbst verbuchen konnte. Es stimmt schon, was man immer sagt: Angriff ist die beste Verteidigung.«

»Ich werde also von meinem eigenen Mann und seinen Kumpanen missbraucht, und dann stellt man mich in aller Öffentlichkeit als verrückt hin, weil ich professionelle Hilfe brauche, um das zu verarbeiten? Kein Geld dieser Welt kann das wiedergutmachen.« Hannah schleuderte das feuchte Papierknäuel an die Wand. »Das ist einfach nicht richtig.«

Dem konnte Anya nicht widersprechen. Sie ging zur Wand, hob die Papiertücher auf und gab sie in den Müllkübel. Sie strich Hannah über den Arm und sprach leise auf sei ein. »Ich weiß, wie schwer das für dich war, aber du hast dich gegen diese Männer zur Wehr gesetzt und alle Welt wissen lassen, was sie dir angetan haben. Das allein ist viel wert, meinst du nicht?«

Hannah wusch sich das Gesicht mit kaltem Wasser, und



Kathryn Fox

Wenn keiner dir glaubt

Thriller

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 448 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-442-37971-2

Blanvalet

Erscheinungstermin: Januar 2013

Ein schockierender neuer Fall für Dr. Anya Crichton!

Immer häufiger kursieren Gerüchte um sexuelle Übergriffe aus den Reihen der Footballstars der Jersey Bombers. Das Management des Vereins will einen Skandal verhindern und zieht eine international anerkannte Expertin auf dem Gebiet der Prävention und Bekämpfung sexueller Gewalt zurate: Dr. Anya Crichton, eine erfahrene Gerichtsmedizinerin – die eigentlich nicht leicht zu erschüttern ist ...